



RUNDGANG SAMTGEMEINDE SCHÜTTORF







Die Samtgemeinde entdecken & erleben

Als älteste Stadt der Grafschaft Bentheim erzählt Schüttorf an jeder Ecke eine Geschichte.

Besucher und Besucherinnen erleben bei einem Rundgang durch die Stadt und die umliegenden Gemeinden spannende Gegebenheiten und entdecken besondere Blickwinkel der male-
rischen Landschaft.

Der Textilboom Ende des 19. Jahrhunderts sorgte für Reichtum und Ansehen, machte Schüttorf einst zur Stadt mit den meisten Millionären. Eindrucksvolle Villen erinnern noch heute an diese Zeit und verleihen der Umgebung einen ganz besonderen Charme. Die zahlreichen Sehenswürdigkeiten rund um den historischen Stadtkern lassen sich hervorragend selbst erkunden.

Der Rundgang lädt Sie dazu ein, hinter die Kulissen zu schauen, um interessante, spannende und unterhaltsame Geschichten zur Stadtgeschichte zu erleben.

Lernen Sie unsere schöne Samtgemeinde von einer ganz besonderen Seite kennen und besuchen Sie Sehenswürdigkeiten, Denkmäler und Kulturstätten, um die Geheimnisse der Samtgemeinde zu lüften und die Natur zu entdecken.

Herzlichst,

Manfred Windhaus

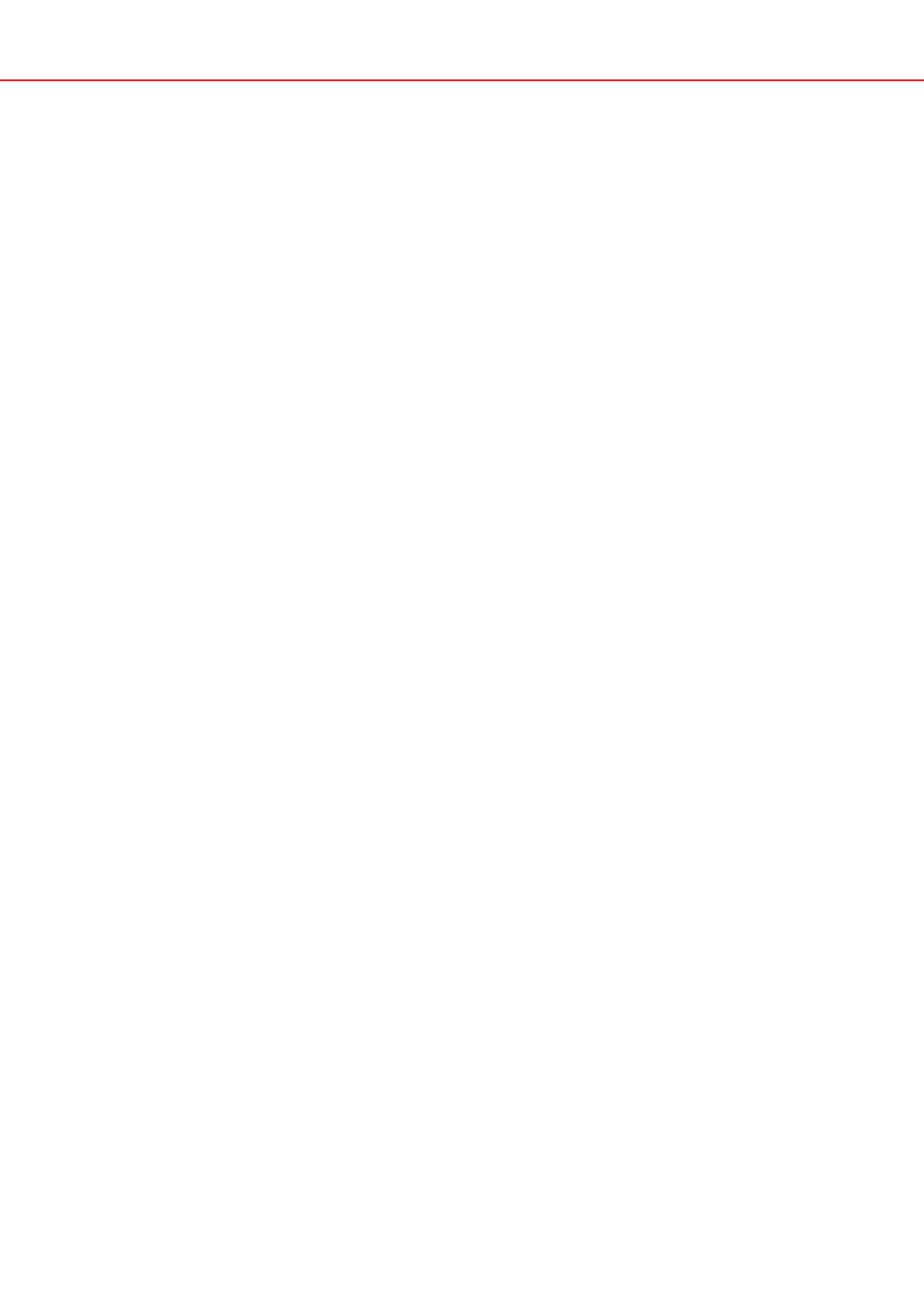


Rundgang durch die Samtgemeinde Schüttorf:

1. Altes Rathaus
2. Schüttorfer Roland
3. Alte Fliesen
4. Zweihandschwerter
5. Kanonenrohr von 1484
6. Schüttorfer Elle
7. Stadtgefängnis
8. Giebelverzierungen
9. Katholische Kirche Mariä Verkündigung
10. Plundermelkshoek
11. Jüdisches Mahnmal
12. Johan van den Mynnesten
13. Ziegenbrunnen
14. Stadtapotheke
15. Ev.-ref. Kirche
16. Kirchplatz
17. Alte Kirchscheule
18. Schulmuseum
19. Löwenkopf
20. Fürstliche Wassermühle
21. Mevlana-Platz
22. Bürgerhaus Steinstraße 7
23. Ackerbürgerhaus Steinstraße 32
24. Skulptur „Zurück-gerichtet“
25. Ehemaliges Hotel
26. Villa Schlicker
27. Stadtmauer
28. Gartenportal
29. Ehemaliges Pastorenhaus
30. Ackerbürgerhäuser Singel 5a+b und Singel 7



31. Alte Mühle
32. Ackerbürgerhaus Jürgenstraße 23
33. Bürgermeister-Meyeringh-Park
34. Löschbrunnen
35. Föhnstraße
36. Schlikkersche Fabrik
37. KunstWerk
38. Blaufärber
39. Skulptur „Schicksal“
40. Straßburger Straße
41. Hofstelle Schulze Holmer
42. Jüdischer Friedhof
43. Sandstein-Pfeiler
44. Kriegerdenkmal
45. Blaue Villa
46. Kaiser-Wilhelm-Denkmal
47. Annaheim
48. Ev.-luth. Christophoruskirche
49. Wachturm Mannsbrügge
50. Sandsteinbrücke
51. Ev.-ref. Kirche Ohne
52. Ehemaliger Schultenhof
53. Kapellen-Platz
54. Speicher Gansfort
55. Speicher Dobbe
56. Bügeleisenhaus
57. Kath. Kirche St. Antonius
58. Rabenbaum
59. Aussichtsturm und Naturfelsen Isterberg
60. kunstwegen und raumsichten



1

ALTES RATHAUS

Ein genaues Erbauungsdatum des Alten Rathauses ist nicht überliefert; es wird wegen seiner spätgotischen Stilelemente ins 15. Jahrhundert datiert. In seiner wechselvollen Geschichte wurde es nicht nur als Sitz des Rates, sondern auch für andere Zwecke genutzt. Herren im Rathaus waren der Bürgermeister, der Rat sowie zwei Schöffen. Sie hatten die Aufgabe, die gräflichen Privilegien zu hüten. Dazu gehörte auch, zusammen mit einem Richter und einem vereidigten Bäcker das Gewicht des Brotes zu prüfen. 1945 ließ ein verheerender Brand nur noch die Außenfassade übrig. Das wertvolle Stadtarchiv wurde Opfer der Flammen, der wertvollste Schatz aus dem Innern, ein gotischer Kronleuchter, ging verloren.



© Stadt Schüttorf

2

SCHÜTTORFER ROLAND

Die wohl bekannteste Roland-Statue steht am Bremer Rathaus. Sie wurde dort – wie auch in vielen anderen Orten – als Sinnbild für Stadtrechte, für Eigenständigkeit mit Marktrecht, eigene Gerichtsbarkeit und bürgerliche Freiheit aufgestellt. Die gleiche Bedeutung kommt der allerdings viel jüngeren Rolandsfigur im Schüttorfer Alten Rathaus zu. Die Figur wurde vom Mettinger Bildhauermeister Ewald Böggemann geschaffen und 2012 feierlich enthüllt.

Der Schüttorfer Roland ist ein 120 cm hohes, farbig gestaltetes Relief aus Lindenholz. Eine undatierte Vorgängerfigur fiel dem verheerenden Rathausbrand am 4. April 1945 zum Opfer.

Sie soll von Heinrich Siebern, von 1910-1937 Landeskonservator, entworfen worden sein. Geschaffen wurde sie vom Bildhauer Friedrich Buhmann aus Hannover.



© Manfred Voger

**SINNBILD FÜR
STADTRECHTE UND
BÜRGERLICHE FREIHEIT:
DER ROLAND**

ALTE FLIESEN

Um 1860 kamen handgemalte Fliesen aus Utrecht (mangan) und Amsterdam (blau) nach Schüttorf. Sie wurden im Haus der Kaufmannsfamilie Rost am Markt 2 verbaut, das 1970 abgerissen wurde, um dem Neubau des heutigen Rathauses zu weichen. Beim Abbruch wurden 36 blaue und 90 manganfar-

bene Fliesen sowie 16 Fragmente geborgen.

Im Alten Schüttorfer Rathaus sind 66 ganze und 4 aus Fragmenten zusammengesetzte Fliesen als Fliesenspiegel ausgestellt. Der Ochsenkopf als Eckmotiv weist auf Manufakturen in Utrecht hin. Die Zeichnungen zeigen biblische Motive.



BÜRGERLICHER HAUS-SCHMUCK: FLIESEN AUS UTRECHT

ZWEIHANDSCHWERTER

Die Schüttorfer Schwerter zeigen die Variationsbreite vom spätmittelalterlichen langen und dem Renaissance-Schwert. Sie wurden sowohl als „Schlachtschwerter“ bei kriegerischen Auseinandersetzungen, als auch für zivile Zwecke, z. B. als Richtschwert eingesetzt. Überwiegend wurden die Zweihandschwerter bei Festveranstaltungen der Schützengilden eingesetzt. Eine Schüttorfer Sage von den Schmieden, die mit glühenden Eisenstangen die Feinde in die Flucht schlugen, wird noch heute voller Stolz erzählt. Ob tatsächlich so geschehen oder dem guten Ruf der Handwerker dienlich, bleibt wohl offen.



© Manfred Voger

SAGENHAFT KRIEGERISCH



© Heinz Bayvinck

**MIT DEM KANONENROHR
STÄRKE DEMONSTRIEREN**

5

KANONENROHR VON 1484

Im 14. Jahrhundert setzte mit der Erfindung des Schießpulvers auch die Entwicklung von Kanonen als Artilleriewaffe ein. Zunächst wurden die Kanonen aus Holz und Blech gefertigt. Die ersten spätmittelalterlichen Geschützrohre bestanden aus mit Eisenringen zusammengehaltenen schmiedeeisernen Stäben. Spätere Rohre wurden in einem Stück aus Eisen, Kupfer

oder Bronze gegossen. Die Bedienung von solchen Geschützen wurde nicht von Soldaten, sondern von Handwerkern wie Büchsenmeistern und Feuerwerkern vorgenommen. Sie stellten auch Kanonenrohre her, die zwar Stärke und Macht demonstrieren sollten, aber nie in kriegerischen Handlungen zum Einsatz kamen.

6

SCHÜTTORFER ELLE

Die 1495 erneuerten Stadtpri-
vilegien der Stadt Schüttorf
basierten auf dem Recht der
Stadt Münster.

Danach gehörte das Eich-
recht zu den Aufgaben des
Stadtrates. Er hatte jährlich
Maße und Gewichte zu prü-
fen. Bei Verwendung nach-
weislich falscher Maße und
Gewichte wurde eine damals
sehr erhebliche Strafe von 5

Talern verhängt und die Ware
beschlagnahmt. Die Elle ist
rund 68 cm lang und hatte bis
zur Einführung des metrischen
Systems (1872 in Preußen)
Gültigkeit. Sie ist eine aus
Ägypten stammende Längen-
maßeinheit, die ursprünglich
von der Länge eines Unter-
armes - vom Ellenbogen bis
zur Spitze des Mittelfingers -
abgeleitet wurde.

**DAS RICHTMASS FÜR ALLE
ZEUGWAREN**



**HEUTE UNBEDENKLICH:
EINSITZEN IM
STADTGEFÄNGNIS**

7

STADTGEFÄNGNIS

Im späten Mittelalter war es eher unüblich, Übeltäter zu längeren Haftstrafen zu verurteilen. Ihnen wurde meist ein schneller Prozess gemacht. Bis zur Gerichtsverhandlung saßen sie für kurze Zeit in Arrestzellen ein, bis die Urteile wie Schandpfahl, Geldbuße oder die Todesstrafe gefällt wurden. Zu vermuten ist, dass auch im alten Schüttorfer Rathaus eine Arrestzelle vorhan-

den war. Fest steht, dass in den 1930er Jahren in einem heute nicht mehr vorhandenem Anbau eine solche Zelle eingebaut war. 2005 wurde ein Kellerraum zum „Gefängnis“ umgebaut, in das unsere Gästeführer touristische „Gefangene“ bei Wasser und Brot bis zur Entlassung gerne einsperren.

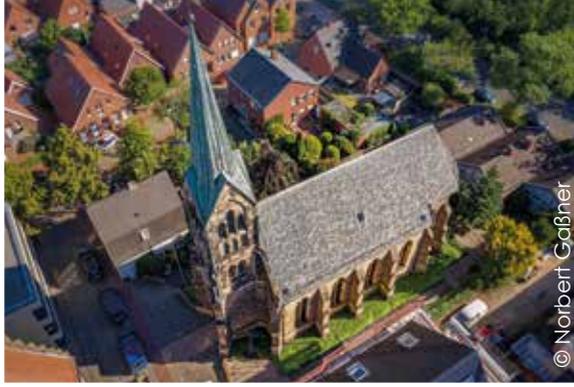
GIEBELVERZIERUNGEN

Am 4. April 1945 wurde zeitgleich mit dem Alten Rathaus das herrschaftliche Haus Markt 3 zerstört. Um 1745 ließen der gräfliche Richter Hermann von Beesten und seine Frau, eine geborene von Middachten, dieses als prunkvolles Mittelfurhaus mit steinerne Schildgiebel errichten. Nach dem verheerenden

Bombenangriff konnten Reste der Giebelverzierungen aus den Trümmern geborgen werden. Sie wurden später von der Stadt Schüttorf erworben und am Rathaus aufgestellt. Dabei handelt es sich um die beiden Giebelschnecken und das Türwappen der Erbauerfamilien.



**PRUNKVOLLES RELIKT EINES
ZERSTÖRTEN HAUSES**



© Norbert Gaßner

9

LANGES
WARTEN NACH
DER
REFORMATION



© Norbert Gaßner

MARIÄ VERKÜNDIGUNG

Mit der 1544 durch Graf Arnold vollzogenen Konversion der Grafschaft Bentheim zur lutherischen Kirche fehlte den Katholiken viele Jahre ein Gotteshaus, um ihren Glauben zu praktizieren. Endlich wurde 1867 mit dem Bau einer katholischen Kirche begonnen.

An der Ostmauer des Chores ist die Grundsteinlegung in dieses Jahr datiert. Das 26 m lange Gotteshaus wurde im neugotischen Stil mit einer Fassade aus behauenen Sandstein erbaut und 1868 fertiggestellt.

Wertvollster Kirchenschatz ist eine Sandsteinmadonna, die dem späten 16. Jahrhundert zugeschrieben wird. Der Turm hat samt Kreuz und Wetterhahn eine Höhe von 35 m.

**DICKE MILCH ALS
NAMENSGEBER**



10

PLUNDERMELKSHOEK

Es ist vielerorts üblich, Straßen oder Stadtviertel nach Berufen oder Herkunft ihrer Bewohner zu bezeichnen. Ein Grundnahrungsmittel ärmerer Bevölkerungsschichten als Namensgeber ist aber eher ungewöhnlich. Dicke Milch, im Volksmund „Plundermelk“ genannt, war in Schüttorf eine häufige Mahlzeit für Acker- und Kleinbürger. Das im Volks-

mund als „Plundermelkshoek“ bezeichnete Stadtviertel der „kleinen Leute“ wurde im Laufe der Zeit deutlich verändert. Bei einem Spaziergang durch die Milch-, Rathaus-, Vechte- und Bleichenstraße ist der ursprüngliche Charakter des Viertels ansatzweise noch zu erkennen.

JÜDISCHES MAHNMAL

Eine aufgearbeitete alte Grabplatte aus Bentheimer Sandstein und zwei Granitstelen bilden das Mahnmal für die ehemaligen jüdischen Mitbürger Schüttorfs. 41 eingemeißelte Namen sollen für die Ewigkeit an diejenigen er-

innern, die aufgrund ihres jüdischen Glaubens durch die nationalsozialistische Schreckensherrschaft vertrieben, deportiert und ermordet wurden. Unter der Teilnahme von Angehörigen wurde das Mahnmal 2008 eingeweiht.



**MAHNMAL GEGEN
DAS VERGESSEN**

JOHAN VAN DEN MYNNESTEN

1425 in Schüttorf geboren, verließ Johan von der Mynnesten seine Heimatstadt, um entlang der Vechte ins niederländische Zwolle zu ziehen. Der auch als Joannes Schuttorpe bekannte Maler besuchte in Zwolle eine Kunstschule, an der man unentgeltlich studieren konnte. Dafür musste er allerdings vier Stunden täglich Bücher kopieren. Wie viele Künstler zog es ihn nach einigen Jahren weiter wo er u. a. in Flandern, Köln und Florenz tätig war. Er kehrte aber zurück nach Zwolle, wo er 1462 als „Johannes der Maler genannt van den Mynnesten“ das Bürgerrecht erhielt und ein angesehenes Bürger wurde. Er bekam öffentliche Aufträge und war als diplomatischer Vertreter der Stadt Zwolle aktiv. Auf weiteren künstlerischen Reisen traf er u.a. mit Albrecht Dürer zusammen. Gegen Ende seines Lebens ging es dem Vater von fünf Kindern finanziell schlechter, ohne dass es seinem Ruf schadete. Er starb 1504 in Zwolle.



ZIEGENBRUNNEN

Die Skulptur der Ziegenfrau, die mühsam zwei Ziegen über eine Brücke zieht, wurde vom Osnabrücker Bildhauer Hans Gerd Ruwe (1926 - 1995) geschaffen und im Zuge der Innenstadtssanierung 1993 übergeben. Mit einer ausdrucksstarken Betonung der Menschlichkeit auf der einen und einer Kreatürlichkeit auf der anderen Seite wurde eine

originelle, eigenwillige, erzählende und zeitlose Skulptur geschaffen. Die Idee geht auf die Tatsache zurück, dass die ärmeren Bevölkerungsschichten in Schüttorf keine Kuh, wohl aber eine Ziege halten konnten, die für die Nahrungsversorgung mit Milch, Käse und Fleisch wichtig war.



© Norbert Gabner



© Jürgen Heuermann

**DIE ZIEGENFRAU
– FRÜHER ALLTÄGLICH,
HEUTE ANZIEHEND**



**AUS ZWEI MACH EINS:
DIE STADTAPOTHEKE**

14

STADTAPOTHEKE

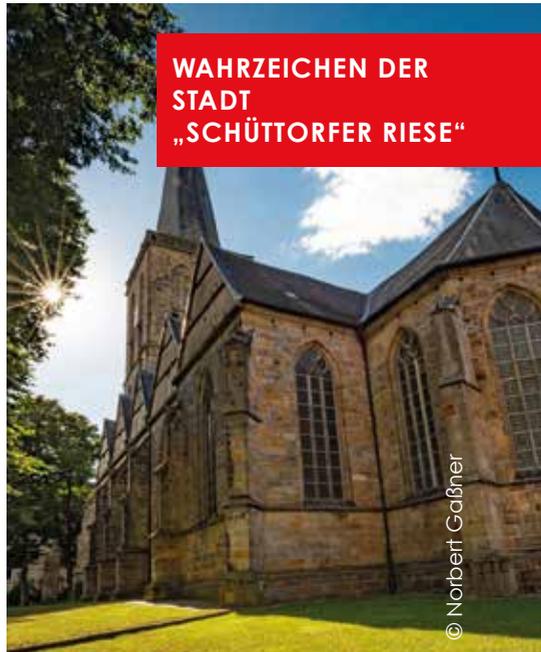
Manchmal offenbart der Blick auf ein Gebäude mit etwas räumlichem Abstand eine offensichtliche bauliche Diskrepanz. Im Falle der Schüttorfer Stadtapotheke sind es die Dächer, die zeigen, dass sich hinter der heutigen Fassade ursprünglich zwei Häuser verbergen. 1750 wurden zwei Giebelhäuser zusammengelegt und durch eine einheitliche Fassade verbunden. Das

rechte, deutlich massivere Gebäude wird von Bauhistorikern auf das Jahr 1645 datiert; es gehört damit zu den ältesten Bürgerhäusern Schüttorfs. Das linke ist weniger massiv und hat ein etwas niedrigeres Dach. Ein paar Schritte von der Brunnengasse entfernt lassen sich die Vorgängerbauten mit den unterschiedlichen Dächern hinter der Fassade noch erkennen.

EV.-REF. KIRCHE

Das herausragendste Bauwerk Schüttorfs ist die im gotischen Stil errichtete evangelisch-reformierte Kirche St. Laurentius. Der Baubeginn der dreischiffigen Hallenkirche mit fünf Jochen und polygonalem Chor ist bisher nicht konkret belegbar. Anhand von Urkunden, Ablassbriefen und Fachbeiträgen lässt sich aber nachvollziehen, dass mit dem Bau der heutigen Kirche aus Bentheimer Sandstein schon im frühen 14. Jahrhundert begonnen wurde. Der weithin sichtbare Turm, dessen Bau datum unklar ist, hat einen Steinkörper von etwa 42 m Höhe. Gemeinsam mit dem Turmhelm und dem Kreuz mit Wetterhahn kommt der „Schüttorfer Riese“ auf eine Gesamthöhe von 81 m. Sechsmal geriet der Turm zwischen 1684 und 1889 durch Blitzschlag in Brand. Mutigen

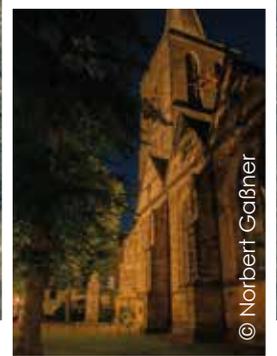
Bürgern gelang es immer wieder, die Brände mit nassen Fellen und Säcken zu löschen und größeren Schaden zu vermeiden. Beim letzten Turmbrand wurde das Feuer mit Ziegenmilch bekämpft. Viele Schüttorfer halfen, um in einer Eimerkette im Turm die Milch nach oben zu befördern, wo ein mutiger Dachdecker den Brand mit einer großen Handspritze bekämpfte. Die Milch verkrustete und entzog den glühenden Balken den Sauerstoff.





**BEGRÄBNISSTÄTTE FÜR
VIELE JAHRHUNDERTE**

© Norbert Gaßner



16

KIRCHPLATZ

Für Begräbnisstätten wurden schon immer erhöhte, trockene Gebiete genutzt. Das gilt auch für den Schüttorfer Kirchplatz, auf dem schon in vorchristlicher Zeit Bestattungen erfolgten. Vermutlich wurde um 800 eine Kapelle auf dem Platz errichtet. Bei Fundamentierungsarbeiten im Jahr 1925 fand man zwei Steinsärge, die ins 12. Jahrhundert datiert wurden.

Experten schätzen die Zahl der dort bestatteten Personen auf mehr als 40.000.

Während der sog. Franzosenzeit untersagte Napoleon 1806

Bestattungen innerhalb der Stadtmauer. Diese wurden nach der Befreiung wieder aufgenommen. Erst 1865 wurde ein neuer Friedhof auf dem „Rüthkamp“ angelegt. Der neu gestaltete Kirchplatz besteht seit 2004.

Ein bei der Umgestaltung gefundener Grabstein ist heute in der Nähe des Kriegerdenkmals an der Südseite der Kirche platziert und steht für die Schüttorfer Scharfrichterfamilien, deren Aufgabe die Urteilsverurteilung durch Folter und die Vollstreckung von Todesurteilen war. Im schaurigen Mondschein sind Wappen, Schwerter und ein Totenkopf auf dem Grabstein zu sehen, die an den unrühmlichen Beruf der Scharfrichterfamilien erinnert.

ALTE KIRCHSCHULE

In Schüttorf gab es schon kurz nach der Verleihung der Stadtrechte städtische Schulen. Für einige Jahre war hier auch eine Hochschule (Hohe Schule) ansässig. Die Kirchscheule ist das älteste, heute noch erhaltene Schulgebäude. Sie wurde nach dem großen Stadtbrand von 1608 gebaut, 1824, 1872 und 1899 neu

errichtet und zu einer 16-klässigen Volksschule erweitert. Die inzwischen renovierte „Alte Kirchscheule“ ist heute Sitz des Stadtmarketingvereins „Pluspunkt“, der Bücherei, des Schulmuseums mit einem historischen Klassenzimmer, des Heimatvereins und der Musikschule.

MUSEUM UND AUSSERSCHULISCHER LERNORT





**MUSEUM MIT HOHEM
WIEDERERKENNUNGSWERT**

© Rainer Harmsen



© Heinz Bavinck

18

SCHULMUSEUM

Seit 2012 ist das Schüttorfer Schulmuseum in der „Alten Kirchscheule“ untergebracht. Das authentisch liebevoll eingerichtete Klassenzimmer mit originalen Schulbänken, Wandkarten, Schulranzen, Schiefertafeln und weiteren Lehrmaterialien kann besichtigt werden. Der Museums-

leiter Friedrich Schröder, früher selbst Lehrer an der Kirchscheule, hat viele Jahre lang die Museumseinrichtung zusammengetragen und fachgerecht aufbereitet. Seine Unterrichtsstunden in der altdeutschen Sütterlin-Schrift sind ein Erlebnis.

LÖWENKOPF

Der Löwenkopf wurde bei der Restaurierung der 1793 erbauten und denkmalgeschützten sog. „Napoleonbrücke“ am Ohner Diek in Suddendorf per Zufall entdeckt. Er war verkehrt herum in das alte Mauerwerk eingefügt.

Wer Auftraggeber dieser Steinmetzarbeit war und warum er nicht seiner ursprünglichen Bestimmung zugeführt wurde, wird wohl immer ein Rätsel bleiben.

Ausgestellt ist der Löwenkopf heute in der Alten Kirchscheule.



RÄTSELHAFTER LÖWENKOPF

FÜRSTLICHE WASSERMÜHLE

Nach der Stadtrechtsverleihung 1295 wurde für die Stadtbefestigung der Vechte ein neues zusätzliches Flussbett gegraben. Am linken Ufer entstand außerhalb der Stadtmauer im 14. Jahrhundert eine Wassermühle. Die aus Bentheimer Sandstein erbaute Roggenmühle gehörte den

Bentheimer Grafen, die das sog. Mühlenprivileg inne hatten. Nach und nach entstand auf beiden Vechteseiten ein Mühlenensemble mit einer Ölmühle, einer Sägemühle und einer Lohmühle, die Eichenrinde für die Gerber mahlte. Die Fürstliche Wassermühle wurde 1914 neu erbaut. Sie ist heute ein beliebtes Fotomotiv und Austragungsort eines traditionellen Salutschießens des Bentheimer Landwehrbataillons von 1814.



**MÜHLENBAU ALS PRIVILEG
DER FÜRSTEN**



© Jürgen Heuermann

21

1 MEVLANA-PLATZ

Die ersten türkischen sog. „Gastarbeiter“ kamen Anfang der sechziger Jahre als Arbeitskräfte der hiesigen Textilindustrie nach Schüttorf. Deren Familien sind heute noch hier integriert. 2011 hat die Stadt ihre Lebensleistung mit der feierlichen Eröffnung des Mevlana-Platzes gewürdigt. Das Denkmal steht für Toleranz und gegenseitigen Respekt bei der Integration von Menschen fremder Kulturen. Schüttorf ist es wichtig, mit dem Mevlana-Denkmal Menschen nicht-deutscher

Herkunft zu signalisieren, dass sie dazugehören und willkommen sind.



© Norbert Gabner

**DENKMAL FÜR TOLERANZ
UND RESPEKT**

ALTE SCHÜMERSCHE KORNBRENNEREI



22

BÜRGERHAUS

Ältere Gebäude mit einer neuen, repräsentativen Fassade zu schmücken war damals durchaus üblich. So auch beim Bürgerhaus in der Steinstraße 7, das eine Kornbrennerei enthielt, die den in Schüttorf und Umgebung bekannten Schümerschen Korn herstellte. Während das hintere Gebäude aus dem 17. Jahrhundert stammt, wurde

die klassizistische Fassade mit ihren markanten Ecklisenen und den Steinvasen auf dem Giebel aus Bentheimer Sandstein 1827 errichtet.

Der Wunsch von Wilhelm Schümer, 1819 eine Windmühle im Garten zu errichten, wurde ihm durch das fürstliche Mühlenprivileg jedoch versagt.

ACKERBÜRGERHAUS

Ackerbürgerhäuser standen meist nicht weit von den Stadttoren entfernt, damit die Bauern ihre Ernten ungehindert einfahren konnten. Dies erfolgte über ein mittig im Haus gelegenes Einfahrtstor. Neben den Wohnräumen gehörten Diele, Lagerplatz für die Ernte und Stallungen zum Ackerbürgerhaus. In Schüttorf gab es etliche solcher Häuser, weitere ehemalige Fachwerkhäuser wurden verputzt oder verklinkert. An der rechten Traufseite sind noch Teile des ursprünglichen Fachwerks zu sehen.



„ZURÜCK-GERICHTET“

Das im Mittelalter meist für ganze Städte innerhalb der Stadtmauern verbriefte Recht, für „ein Jahr und einen Tag“ Asyl zu erhalten, galt in Schüttorf die erweiterte Stadtrechte nur für die Burg Altena. Diese Stadtburg wurde, in großen Teilen bereits verfallen, 1973 für die Überplanung des Straßenverkehrs abgerissen. In Erinnerung an die Burg hat der in Suddendorf geborene Künstler Werner Ratering (1954 - 2017) 1988 die Skulptur „Zurück-gerichtet“ geschaffen, die Sühne und Gerechtigkeit symbolisiert.





EHEMALIGES HOTEL

Im Jahre 1905 erbaute der Gastwirt und Hotelier Lindemann direkt auf dem Standort des ehemaligen Stadttores ein Hotel für gehobene Ansprüche. In unmittelbarer Nähe des Bahnhofs und auf dem Weg zur Innenstadt konnten Kunden der Textilfabrikanten gebührend emp-

fangen werden. Bereits 1896 brannte im älteren angrenzenden Feier- und Tanzsaal schon elektrisches Licht. Bei der Sprengung von Teilen der Burg Altena, die sich in unmittelbarer Nähe befand, flog 1903 ein großer Stein durch das Küchenfenster des Hotels. Das Haus wird heute nach einer Restaurierung als Restaurant genutzt.

**EHEMALIGES HOTEL FÜR
BETUCHTE KUNDEN**



© Norbert Gaßner

JUGENDSTILVILLA ALS HOCHZEITSGESCHENK



© Norbert Gaßner



© Norbert Gaßner

26

VILLA SCHLIKKER

Der Fabrikant ten Wolde machte 1903 seiner Tochter Ida und ihrem Ehemann Dr. Schlikker ein prachtvolles Hochzeitsgeschenk. Der als Romantiker bekannte ten Wolde ließ in der heutigen Steinstraße eine Villa im Jugendstil mit aufwändigen Stuckornamenten, Buntglas-

fenstern, Vertäfelungen und stilgerechten Möbeln errichten. Für ihre Zeit sehr modern war auch die Haustechnik: Eine koksbeheizte Zentralheizung sorgte für die nötige Wärme, durch eine Akkumulatorenbatterie hatte die Villa sogar eine eigene Notstromversorgung.

STADTMAUER

1295 verlieh Graf Egbert Schüttorf als erstem Ort in der Grafschaft Bentheim die Stadtrechte. Dafür verlangte er von den Schüttorfern, dass sie ihre Stadt befestigten. Unter anderem mit einer großen Stadtmauer. Dazu wurden etwa 30.000 m³ Sandstein abgebaut und in Ochsenkarren nach Schüttorf geschafft.

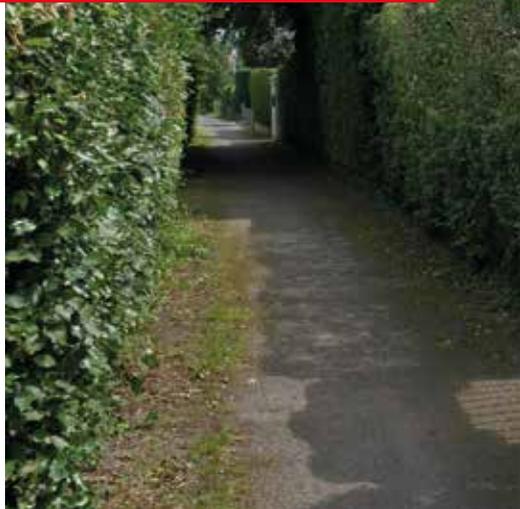
Die noch in weiten Teilen vorhandene Stadtmauer war ursprünglich ca. 1.300 m lang und von einem doppelten Graben mit dazwischenliegendem Wall umgeben. Sie war zwei Meter breit und bis zu sechs Meter hoch. Durch drei als Türme gebaute Stadttore – das Föhntor im Norden, das Windtor im Osten und das Steintor im Süden - erfolgte der Zugang zur Stadt.



**DIE STADTMAUER IST DAS
ÄLTESTE RELIKT DER
SCHÜTTORFER
STADTRECHTSPRIVILEGE**



STANDESGEMÄSSE GARTENTORE FÜR WOHLHABENDE BÜRGER



© Jürgen Heuermann

28

GARTENPORTAL

Begüterte Familien hatten in der Grafschaft Bentheim nicht nur den Wunsch, ihr Haus repräsentativ zu gestalten, sondern auch den Zugang zu ihrem nicht unbedingt direkt an das Haus angrenzenden Garten entsprechend darzustellen. Gartenportale aus Bentheimer Sandstein waren



© Heinz Bavinck

daher in der ganzen Grafschaft nicht selten. Als ältestes und anspruchsvollstes ist ein 1652 errichtetes Portal im Hagen 23 in Schüttorf erhalten geblieben, das Formen der Spätrenaissance und des Frühbarock erkennen lässt.

EHEMALIGES PASTORENHAUS

Das in den 1880er Jahren erbaute Haus an der Mauerstraße ist mit seinen Putzgliederungen und dem Stuckdekor ein Beispiel für ein repräsentatives Bürgerhaus der Gründerzeit. Seinen im Volksmund verliehenen Namen als „Pastorenhaus“ bekam es erst nach dem 2. Weltkrieg, weil mehrere Pastoren dort gewohnt haben. Eine Anekdote erzählt, dass der Viehhändler Eduard

Mendel zwischen 1910 und 1931 den Keller seines Hauses als Stall für Vieh nutzte und die Tiere in der vornehmen Villa übernachteten. 1981 wurde das Bürgerhaus aufwändig restauriert und umgebaut. Heute nutzt die ev.-ref. Kirchengemeinde das Haus für Jugendarbeit.





**ENSEMBLE DER ÄLTESTEN
SCHÜTTORFER HÄUSER**

© Manfred Voger

30

ACKERBÜRGERHÄUSER

2016 sind die Eigentümer der Häuser Singel 5a+b mit dem Preis für Denkmalpflege der Niedersächsischen Sparkassenstiftung für den Erhalt geehrt worden. Die beiden Gebäude sind 1540 und 1541 erbaut worden. Damit gelten sie als die ältesten Gebäude in Schüttorf. Die Ackerbürgerhäuser erhielten die Namen „Zum Pfeifendrechsler“ (Singel



© Manfred Voger

5a+b) sowie „Bei Tini“ (Singel 7) - ein 1692 erbautes Haus. Die Frontseiten der Fachwerkhäuser wurden im 19. Jh. durch Ziegelmauerwerk ersetzt. Heute werden die Häuser als ein kleines Museum und als Ferienwohnungen genutzt.

„ALTE MÜHLE“

Fachwerk ist in Schüttorf heute eher Ausnahme als Regel. Der älteste Teil dieses Gebäudes ist ein in das 15. Jahrhundert zu datierender Keller mit darüber liegender Saalkammer.

Seinen Namen „Alte Mühle“ bekam das Haus während einer nur kurzen Nutzung als Rossmühle. Innerhalb des Hauses befand sich eine von Pferden angetriebene Graupenmühle. Graupen bildeten damals das fast tägliche Grundnahrungsmittel in Suppen und Eintöpfen. Als Kolonialwarenladen und früher wie heute als Gaststätte wurde es ebenfalls genutzt.



**DAS GRÖSSTE FACHWERK-
BÜRGERHAUS SCHÜTTORFS**

ACKERBÜRGERHÄUSER

In einer Stadt wie Schütorf wohnten und arbeiteten in der frühen Neuzeit hauptsächlich Händler, Handwerker und vor allem „Ackerbürger“. Markantestes Detail ihrer Häuser war die große Mitteltür „Nenndöre“, durch die die Ernte auf die Diele gefahren werden konnte.

Später wurden all diese Häuser zu Wohn- oder Werkstätten umgebaut und meist mit neuen Türen und Fenstern in einer Backsteinfassade versehen.

Das ehemalige Ackerbürgerhaus in der Jürgenstr. 23 wurde um 1600 erbaut, bis 1880 vermutlich landwirtschaftlich genutzt und um 1900 zu Wohnzwecken umgebaut.



BÜRGERMEISTER MEYERINGH-PARK

Dr. Heinrich Meyeringh war von 1859 bis 1869 Bürgermeister in Schüttorf, sein gleichnamiger Sohn Heinrich von 1903 bis 1919. Zum Meyeringhschen Haus in der Steinstraße gehörte ein rund 2000 m² großer, parkähnlich angelegter Garten. 1965 be-

schloss der Schüttorfer Stadtrat, dem Park in Anerkennung den Namen „Bürgermeister-Meyeringh-Park“ zu geben. 2018 wurde der Park neu konzipiert und mit künstlerischen Aspekten sowie einem begehbaren Labyrinth versehen, was seine Aufenthaltsqualität deutlich steigerte.



DER PARK LÄDT BÜRGER UND GÄSTE ZUM VERWEILEN EIN



© Manfred Voger



© Heiko Peter

34

LÖSCHBRUNNEN

Feuerkatastrophen hat es in Schüttorf auch immer wieder gegeben. Die Stadtverwaltung war ständig bemüht, die örtliche Feuerwehr zeitgemäß auszurüsten. 1737 wurde die erste Feuerspritze angeschafft, 1876 gab es eine neue Brandordnung. 1879 wurden Rettungsleitern gekauft, die im Turm der reformierten

Kirche aufbewahrt waren und 1887 wurden die Feuerwehrmänner mit Uniformen ausgestattet. In diese Zeit fällt wohl der Bau des Löschwasserbrunnens. Brunnen erhielten damals zunehmend auch eine repräsentative Funktion und wurden entsprechend aufwändig gestaltet. Diesen mauerten die Arbeiter an der Stelle eines alten Stadtteiches aus Sandsteinquadern mit einem Durchmesser von rund 5 Metern und einer Tiefe von 6 Metern auf.

FÖHNSTRASSE

Von Norden kommende Besucher erreichten die Stadt Schüttorf am Stadttor „Voeporte“, das erstmals 1424 erwähnt wird. Sie führte in die Vestrade, die seit 1438 schriftlich überliefert ist. Die ursprüngliche Bedeutung, also „Vieh-Straße“, zeigt die Nutzung der Straße an: Die Ackerbürger trieben ihr Vieh hier durch. Im Laufe der Zeit

wandelte sich der Name über „Vehn“ zur Föhnstraße. 1780 war sie die erste gepflasterte Straße Schüttorfs, deren Bild heute von Fassaden des 19. Jahrhunderts bestimmt ist.

Die kleinteiligen Häuser der Föhnstraße 38 und 42 stehen unter Denkmalschutz und prägen das Straßenbild ebenso wie die im Stil der Neorenaissance errichtete Fassade des ehemaligen Gasthauses „Zum Byschlag“ (Nr. 16).



EINE DER URSPRÜNGLICHSTEN STRASSEN SCHÜTTORFS



**HEUTE EINKAUFSZENTRUM,
FRÜHER
BAUMWOLLSPINNEREI**

© Stadt Schüttorf

36

SCHLIKKERSCHE FABRIK

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich in Schüttorf eine starke Textilindustrie mit mehreren großen lokalen Unternehmen: Schlicker & Söhne, Gathmann & Gerdemann, G. Schümer & Co., ten Wolde und Remy. Schüttorfs Einwohnerzahl wuchs in dieser Zeit der Industrialisierung stark an: Von 1.692 Einwohnern im Jahr 1871 auf 4.110 in 1900. In der Krise der Textilindustrie in den 1970er und 1980er Jahren

mussten die meisten Firmen schließen. Heute existieren nur noch die Firmen ROFA Bekleidungswerk GmbH & Co. KG und Schümer Textil GmbH. Die Schlickersche Fabrik, heute das Einkaufszentrum „Vechtezentrum“, symbolisiert geradezu die Aufbruchstimmung der Textilindustrie: 1866 war die dampfbetriebene Baumwollspinnerei das Nonplusultra der damaligen Technik.

KUNSTWERK

1895 erbaute die aus den Niederlanden stammende Familie Flintermann in direkter Nähe zum Bahnhof und der Textilfirma Schlicker ein Lager- und Kontorhaus. Der Handel mit Stabeisen, Glas und Kohlen florierete und wurde stets um andere Eisenwaren erweitert. Zwei Kriege, interne Streitigkeiten und andere Misstände führten zu wirtschaftlichen Problemen. Mit der Übernahme durch die Firma Eisen Lammering wurde der Standort Schüttorf 1981 geschlossen.

2011 wurde das nahezu original erhaltene Gebäude nach langem Leerstand durch zwei Geschäftsleute renoviert. Seitdem wird es für Konzerte, Ausstellungen, Kunst und Kultur genutzt.



© Heinz Bavinck



© Heinz Bavinck

**ALTE FABRIK WIRD
ZUM KUNSTWERK**

BLAUFÄRBER

„He kann wall hexen un blaufarwen“ lautet eine alte Redewendung. Die Hexerei beim Blaufärben lag darin begründet, dass die Stoffe nach der gelbgrünlichen Färbung langsam in der Sonne und an der frischen Luft blau wurden. Dies sah man als Hexerei an und nicht alle Blaufärber hatten einen angesehenen Stand in den Städten. Die Stadt Schüttorf steht symbolisch für einen unglaublichen Aufschwung der gesamten Region, der bis zur Jahrhundertwende ausschließlich der Textilindustrie zu verdanken war. Mutige Fabrikanten und fleißige Arbeiter machten Schüttorf zu dem, was es heute ist. Der Blaufärber soll insbesondere ein Denkmal für die arbeitende Bevölkerung darstellen.



**ERINNERUNG AN DIE
ÄRA DER SCHÜTTORFER
TEXTILPRODUKTION**



© Jürgen Heuermann

39

SCHICKSAL

Die 1930 in Spanien geborene Bildhauerin Nin-Meyer erschaffte 2004 die Skulptur „Schicksal“, die in der Vechteniederung gegenüber des Kuhmplatzes installiert und der Stadt Schüttorf zur Verfügung gestellt wurde. Die mächtigen 6,50 Meter hohen Stahlpyramiden in Dreiecksform, die mit ihren schroffen Kanten eine schluchtartige Trennung aufweisen, stehen für das körperliche Gebundensein an die Erde und dem gleichzeitigen Streben nach Höherem in der Suche nach Vollendung. Je nach Blickwinkel kann sowohl die evangelische als auch die katholische Kirche zwischen den Stahldreiecken betrachtet werden.

**FIGURATIVE GEFÜHLE
EINES LEBENS**

© Jürgen Heuermann

STRASSBURGER STRASSE

Um 1890 entstanden außerhalb der Stadtmauern, aber dicht genug an den vorhandenen Textilfabriken, neue Siedlungen für Textilarbeiterfamilien. An der heutigen Fabrikstraße, der Ohner Straße, der Hasenstraße und auch an der Straßburger Straße wurden Werkwohnungen gebaut. Sie waren entsprechend

dem preußischen Baugesetz recht modern, mit leicht zu öffnenden Fenstern und wirkungsvollen Schornsteinen. Die Straßburger Straße hat im Gegensatz zu den anderen Siedlungen ihren ursprünglichen Charakter bis heute weitgehend erhalten können.

**TEXTILARBEITER PRÄGTEN
DAS STRASSENBLD**



HOFSTELLE SCHULZE HOLMER

Alten Überlieferungen zur Folge soll die Hofstelle Schulze Holmer bereits um das Jahr 1100 entstanden sein, erstmals urkundlich erwähnt wurde sie jedoch erst 1213.

In den Jahrhunderten danach wurde der Hof vielfach umgebaut, so gehörten zum eigentlichen Hauptgebäude zwei alte Speicher, eine Remise mit Webkammer, ein Backofen und zwei Scheunen

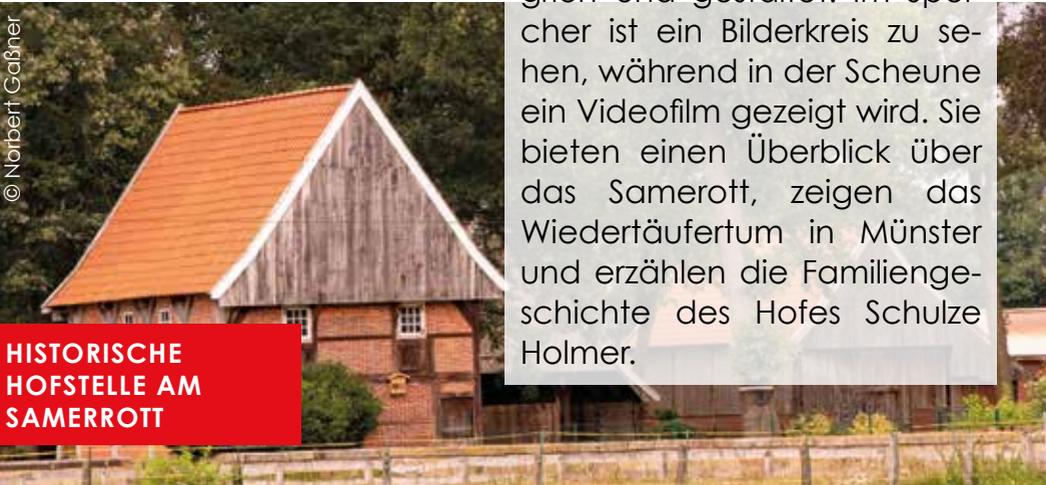
– eine davon quer zum Hauptgebäude stehend.

Bekannt wurde Schulze Holmer durch die Geschichte um Anna Holmer, einer Tochter des Hofes im 15. Jahrhundert, die einem geflohenen Mitglied der Wiedertäufer aus Münster das Leben gerettet haben soll.

Auf dem denkmalgeschützten Hof wurden im Jahre 2011 sechs Gebäude aufwändig saniert und einer neuen Nutzung zugeführt, zwei von ihnen stehen der Öffentlichkeit zur Verfügung.

Der große Speicher und die Scheune sind als Teile des „kunstwegen“-Projektes integriert und gestaltet. Im Speicher ist ein Bilderkreis zu sehen, während in der Scheune ein Videofilm gezeigt wird. Sie bieten einen Überblick über das Samerrott, zeigen das Wiedertäuferum in Münster und erzählen die Familiengeschichte des Hofes Schulze Holmer.

© Norbert Gäßner



**HISTORISCHE
HOFSTELLE AM
SAMERROTT**



HAUS DER EWIGKEIT UNTER EICHEN

42

JÜDISCHER FRIEDHOF

Der jüdische Friedhof - oder wie es im Hebräischen heißt: „Haus der Ewigkeit“ - von Schüttorf liegt an der Samernschen Straße in einem kleinen Wald. Er wurde wohl schon im 17. Jahrhundert für Beerdigungen genutzt. Heute befinden sich dort noch 19 Grabsteine. Der älteste noch erhaltene Grabstein ist auf 1813, der jüngste auf 1936 datiert. In Schüttorf siedelten Juden vermutlich bereits um 1700. In der Stadt lebten stets einige jüdische Familien, die zur Synagogengemeinde Bad

Bentheim gehörten. Unter der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft wurden alle jüdischen Einwohner, denen nicht vorher eine Auswanderung gelungen war, in die SS-Todeslager deportiert und dort ermordet. Von den wenigen Überlebenden Juden ist keiner nach Schüttorf zurückgekehrt. 2019 haben einige Nachfahren an der Verlegung der sog. „Stolpersteine“ teilgenommen, die an das Schicksal der Familien erinnern sollen.



© Norbert Gabner

© Heinz Bavinck

SANDSTEIN-PFEILER

Zwei Säulen, die auf ca. 1800 oder vielleicht schon auf ca. 1730 datiert werden, säumten bisher eine schmale Abzweigung von der Salzberger Straße. Sie sind aus Sandstein gebaut und von kunstvoll gearbeiteten Vasen gekrönt. Ursprünglich führte die Zufahrt zum Heilig-Geist-Hospital, dem ersten Krankenhaus und Altenheim in Schüttorf. Mit nur 6 Betten ausgestattet und diversen baulichen Mängeln versehen, war es von Anfang an zu klein. Ab 1907 bekam es andere Nutzungen, u. a. als Armenhaus, Wäscherei, Musikschule, Umkleidekabine für den Sportverein und wurde vorläufig als Jugendzentrum genutzt.

Das geschichtsträchtige Gebäude wurde rund 120 Jahre nach seiner Erbauung im Jahr 2009 abgerissen.



© Heinz Baynck



© Stadt Schüttorf

**STILVOLLE ZUFAHRT ZU
LÄNGST VERGANGENER
NUTZUNG**

KRIEGERDENKMAL

Wohl mehr dem Gefühl des Sieges über die Franzosen im Krieg von 1870/71 als dem Gedenken an die in diesem Krieg gefallenen acht Schüttorfer Bürger ist dieses Kriegerdenkmal mit dem Siegesengel gewidmet. Das Denkmal wurde in seiner ersten Gestaltung 1873 mit einem Obelisk als Spitze auf dem Marktplatz vor dem Alten Rathaus errichtet. 1888 wurde es mit der Säule und dem darauf thronenden Siegesengel umgerüstet. In den 1970er Jahren musste das Kriegerdenkmal aus ethischen Gründen aus der Innenstadt weichen und steht heute am Dr.-Scheurmann-Platz.



© Heinz Bavlnck

**AMBIVALENZ ZWISCHEN
SIEGREICHER UND
TRAURIGER ERINNERUNG**



© Norbert Gabner



**MIT BLAUER FARBE ZU
NEUEM NAMEN**

© Manfred Vögel

45

BLAUE VILLA

Im 19./20. Jh. war die Textilindustrie in Schüt-
torf voll erblüht und durch den Reichtum
der Fabrikanten entstanden repräsentati-
ve Villen. 1902 ließ Fabrikant Rost ein mon-
dänes Haus, im Volksmund „Villa Rost“, auf
einem 3.500 m² großen Grundstück bauen.
Heute spricht man von der „Blauen Villa“,

die ein Ehepaar
kaufte und 1997
umgestaltete.
Die von Zierfach-
werk und Stuck-
dekor gepräg-
te ursprünglich
ockergelbe Villa
wurde aufge-
frischt und das
Türmchen mit
einem neuen
Helmdach ver-
sehen. Der mar-
kante neue An-
strich gab der
Villa auch ihren
neuen Namen,
der die Eigentü-
mer an das „Blau
des Himmels und
von Vergissmein-
nicht im Frühling“
erinnerte.

KAISER-WILHELM-DENKMAL

Die pyramidenförmige Säule des Kriegerdenkmals (Seite 44) von 1873, das 1888 umgerüstet worden war, wurde zunächst an der Quendorfer Straße und später an der Lehmkuhle auf einem Sockel aufgestellt. Dort geriet sie in Vergessenheit und fiel schließlich vom Sockel. Jahre später war es wieder ein Anlass, der einem Sieg über die damals immer noch als Erzfeind betrachteten Franzosen gewidmet war: Die Befreiung von der napoleonischen Herrschaft im Jahr 1813. Nationalistisch gesinnte Bürger widmeten die Neuerrichtung des Denkmals den Jubiläen „100 Jahre Befreiungskrieg“ und „25 Jahre Regentschaft von Kaiser Wilhelm II“.

**NEUE BESTIMMUNG FÜR
EIN ALTES DENKMAL**

ANNAHEIM

1904 stiftete der Fabrikant Hermann Schlicker anlässlich seines 70. Geburtstags 250.000 Goldmark für den Bau eines Krankenhauses. Das nach seiner verstorbenen Frau benannte „Annaheim“ mit 40 Betten wurde 1907 seiner Bestimmung übergeben. In den

1950er Jahren erweiterte die Stadt das Krankenhaus. Es war nach modernen medizinischen Standards eingerichtet und verfügte sogar über einen eigenen Operationsaal. In den 1980er Jahren wurde das Krankenhaus geschlossen. 1996 folgte die Angliederung eines Pflegeheims. Heute ist das Annaheim ein Pflegezentrum, das sukzessiv um medizinische und physiotherapeutische Praxen erweitert wurde.

**GROSSZÜGIGE SPENDE FÜR
EIN KRANKENHAUS**



© Norbert Gäßner



© Heiko Peter



**EINE LUTHERKIRCHE MIT EINEM
KATHOLISCHEN NAMEN**

© Heinz Bavnick

48

EV.-LUTH. CHRISTOPHORUSKIRCHE

Seit Mitte des 18. Jahrhunderts leben lutherische Gläubige in der Stadt. Sie wurden zunächst aus Lingen und Bentheim pastoral betreut. Nach dem 2. Weltkrieg kamen in großer Zahl Zuwanderer als Neubürger nach Schüttorf. Dadurch wuchs auch die Zahl der Lutheraner deutlich an. Ab 1947 durften sie ihre Gottesdienste in der

ev.-ref. Kirche abhalten. Der Wunsch nach einer eigenen Kirche fand 1955 seine Erfüllung, als die lutherische Kirche eingeweiht wurde. Seit 1992 heißt sie Christophorus-Kirche, was auf das von dem Gildehauser Maler Hartmann geschaffene Altarbild mit dem Christusträger Christophorus zurückgeht.



WACHTURM MANNSBRÜGGE

Zur Landwehr des Bentheimer Grafen Simon gehörte zu Beginn des 14. Jahrhunderts der Wachturm Mannsbrügge an der Überquerung eines kleinen Wasserlaufes, der heutigen Eileringsbecke. Der Bau des im Volksmund „Piggetörnken“ genannten Turms ähnelt dem der Schüttorfer Stadtmauer. Die strategisch günstige Lage ermöglichte einen weiten Blick ins Umland und die Kontrolle der Fuhren über die Brücke. Zu den

Stadtprivilegien, die der Bentheimer Graf Berend und sein Sohn Everwyn 1465 der Stadt Schüttorf gewährten, gehörte auch das Recht, an den Toren der Stadt und an der Mannsbrügge von jedem, der in das Kirchspiel Schüttorf einfuhr, Wegegeld zu erheben.

DER TURM UND DAS ANLIEGENDE GEBÄUDE BEFINDEN SICH IM PRIVATBESITZ



SANDSTEINBRÜCKE

Früher war es üblich, ein Wegegeld für die Brückennutzung zu erheben. Das gilt auch für die Eileringsbecke, über die schon zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges eine hölzerne Brücke führte, wie Reparaturrechnungen aus den Jahren 1646/47 belegen. Dies war mit einer hochwassergefährdeten Holzbrücke aber kaum zu erwirtschaften. Daher wurde 1793 eine feste, aus Sandstein gebaute Brücke

errichtet, die im Volksmund, der damaligen Franzosenzeit geschuldet, den Namen „Napoleonbrücke“ erhielt. Als die Brücke spätestens mit dem Bau der Chaussee von Salzbergen nach Bentheim 1857 völlig unrentabel wurde, sollte sie 1977 abgerissen werden. Das wurde jedoch verhindert. 2017 wurde die Brücke saniert, wobei ein alter Stein mit Löwenkopf gefunden wurde.



**EIN FELDHERR ALS
NAMENSPATRON**

EV.-REF. KIRCHE IN OHNE

Im Zentrum der Gemeinde Ohne steht die älteste Kirche der Grafschaft Bentheim. Der romanische Mittelteil stammt aus dem 13. Jh. und hatte im Turm eine von außen zugängliche Herrschaftsempore. Der 28 m hohe, zunächst als Wehrturm gedachte Kirchturm entstand wenig später. Zu Beginn des 16. Jh. wurde die Kirche an der Ostseite um den Chor mit seinen nach oben spitz zulaufenden Fenstern im gotischen Stil erweitert. 1754

zerstörte ein Brand, der auch 30 Häuser in Ohne vernichtete, Turm und Dach. Die Jahreszahl 1764 an der Frontseite des Turms zeugt von der zehnjährigen Behebung des Schadens. Wertvollster Besitz der Kirche ist ein alter Taufstein aus Bentheimer Sandstein.



**DIE ÄLTESTE KIRCHE DER
GRAFSCHAFT BENTHEIM**

GOTTESDIENSTE IM SCHULTENHOF



© Jürgen Heuermann



© Stadt Schüttorf

52

EHEMALIGER SCHULTENHOF

Die bis ins 15. Jh. in Samern auf dem Oberhof Wissing ansässige Schultenfamilie zog auf einen Hof nach Ohne, der seitdem den Namen Schulte-Wissing trägt. Das Besondere dieses Hofes war, dass er im überwiegend ev.-ref. Dorf eine katholische Enklave bildete. Im Hauptgebäude fanden bis 1900 in einer eigens dafür eingerichteten Kapelle Messen für die katholischen

Dorfbewohner statt. Der vordere Teil des Hofes brannte 1914 ab und wurde 1928 mit einem weiteren Wirtschaftsgebäude wiederaufgebaut. Nach dem Verkauf und Tod eines niederländischen Bankiers wurde der Hof einer Stiftung zugeteilt. Seit 1935 bewirtschaften ansässige Pächter das Anwesen in dritter Generation.

KAPELLEN-PLATZ

Vermutlich im 14. Jh. als Kapelle erbaut, geriet die Kluse im 16. Jh. nach der Reformation in Vergessenheit. Ein großer, leicht erhöhter Platz, umgeben von einem noch andeuteten Graben von 40 m Durchmesser, weist auch heute noch auf die damalige Bedeutung dieser Kapelle hin. Eine Marienfigur soll sie sogar zum Wallfahrtsort gemacht haben.

Bei einer archäologischen Untersuchung in den 1980er Jahren wurden Reste von Steinen, Ziegeln, Holz und zwei Grabstellen entdeckt. Heute dient der „Klusenplatz“ als erholbares Kleinod. Ein Sandsteinkreuz erinnert an hessische Reiter, die im dreißigjährigen Krieg in der Nähe erschlagen und begraben wurden.

**EINE KLUSE ALS
WALLFAHRTSORT**



© Heinz Bavinck



© Heinz Bavinck

SPEICHER GANSFORT

1880 zählte man im Ortsteil Drievorden 17 Bauernhöfe und 18 Heuerleute. Als traditionelle landwirtschaftliche Gebäude zur Getreidelagerung dienten zweigeschossige Speicher wie der 1702 errichtete Speicher auf dem Hof Gansfort. Das kleinere Fachwerkgebäude auch schon einmal komplett demontiert wurden, um sie an anderer

Stelle neu zu errichten, war früher nicht ungewöhnlich. Auch der Speicher Gansfort musste einem landwirtschaftlichen Silo weichen. Nachdem die Lehmgefache sorgfältig ausgebaut und die Dachziegel abgedeckt wurden, versetzte ein 40-Tonnen-Kran das Fachwerkskelett als Ganzes an den heutigen Standort.

**NUR DREI SPEICHER AUS
DEM 18. JAHRHUNDERT
SIND ERHALTEN**



SPEICHER DOBBE

Engden besteht aus einem Kranz alter Höfe, deren Geschichte oft bis in das Mittelalter zurück reicht. Um 1885 zählte Engden nur 30 Wohnhäuser, darunter 14 Bauernhöfe und 8 Heuerstellen. Der um 1800 erbaute und zum Hof Dobbe gehörende Speicher diente ursprünglich zur Getreidelagerung. Die angebau-

te Abseite deutet aber auch auf eine andere Funktion hin: Schornsteinreste zeugen von einer gewerblichen Nutzung. Auf dem Hof Dobbe wurde früher im Speicher Schnaps gebrannt. Es wird angenommen, dass hier die Brennblasen oder Destillen gestanden haben. Dadurch wird der Speicher Dobbe zu einem signifikanten Industriedenkmal und gilt als das älteste erhaltene Gebäude einer bäuerlichen Kornbrennerei in Nordwestdeutschland.



„BÜGELEISENHAUS“

Der Mangel an ausreichender Baufläche, zwang den Kirchentischler Ahlering dazu, sein geplantes Haus in den spitzen Winkel zweier Wege zu bauen. Er baute das zweistöckige Haus, im Volksmund „Bügeleisenhaus“ genannt, mit dem ungewöhnlichen Grundriss, weil die Bauern dem eingehirateten auswärtigen

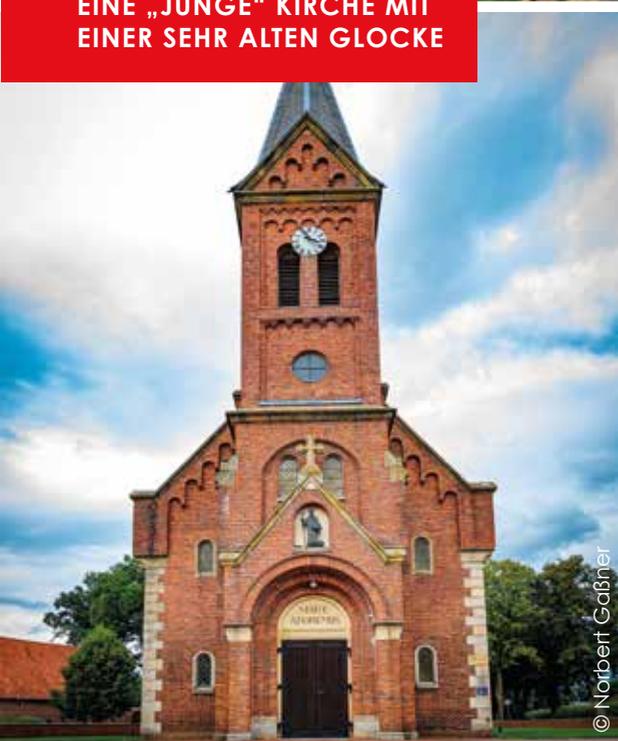
Tischler nur diese spitzwinklige Fläche abtreten wollten. Über das exakte Entstehungsdatum gibt es unterschiedliche Ansichten: Das Denkmalkataster vermerkt das Baujahr „um 1900“; aus der Familie wurde berichtet, dass das Haus im 1. Weltkrieg begonnen und infolge Materialmangels erst nach 1918 fertiggestellt wurde.



**EIN HAUS OHNE
RECHTECKIGE ZIMMER**



EINE „JUNGE“ KIRCHE MIT
EINER SEHR ALTEN GLOCKE



57

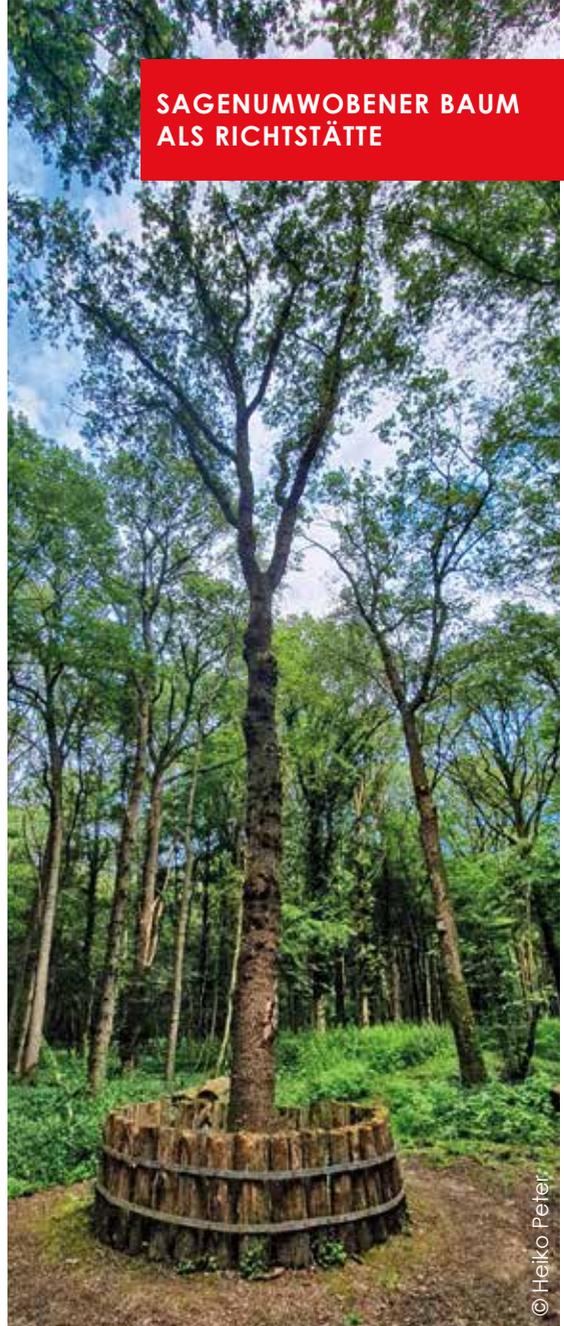
KATH. ST. ANTONIUS KIRCHE

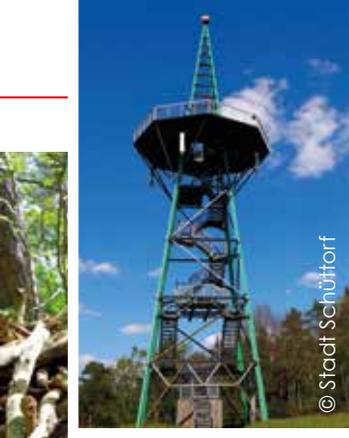
Zu den emsländischen „Kirchengemeinden Emsbüren“ im Bistum Osnabrück gehört auch die St. Antonius-Kirche Engden, die 1911 selbstständig wurde. Vermutet wird, dass seit dem 16. Jh. eine Kapelle am Ort gestanden hat, die 1899 so marode war, dass sie abgerissen werden musste. Im gleichen Jahr wurde die Kapelle durch einen kreuzförmigen Backsteinbau in neuromanischem Stil mit polygonaler Apsis ersetzt. Der Westturm mit achtseitiger Pyramidenspitze ist teilweise in das Kirchendach integriert. Viel älter ist eine Glocke der Kirche, die die Jahreszahl 1481 trägt. Die Madonnafigur im Kirchenschiff wird auf das 15. Jh. datiert.

RABENBAUM

Das Samerrott ist ein 1109 erstmals urkundlich erwähntes, 266 Hektar großes Forstgebiet. Das Landschaftsschutzgebiet wird seit Jahrhunderten als Markenwald von einer Forstgenossenschaft bewirtschaftet. Bekannt ist das Samerrott insbesondere wegen seiner mittelalterlichen Richtstätte am sagenumwobenen „Rabenbaum“. Dieser stand bis in die Mitte des 19. Jh. im Zentrum und soll einen Umfang von 11 Metern und einen Durchmesser von 3,5 Metern gehabt haben. 1798 verlor der Baum bei einem Sturm seine Krone; der Stumpf wurde später von Vandalen angezündet. Die Waldbauern umzäunten die einstige Größe und pflanzten eine neue Eiche.

SAGENUMWOBENER BAUM ALS RICHTSTÄTTE





ZWEIFACH ZU ERKLIMMEN: TURM UND FELSEN

59

ISTERBERG

Die nach dem gleichnamigen Berg benannte Gemeinde zeichnet sich durch zwei Sehenswürdigkeiten aus: 1999 wurde der ca. 35 m hohe Aussichtsturm eröffnet. Nach dem Erklimmen von 110 Stufen erreichen Besucher eine große Plattform und genießen einen einmaligen und interessanten Ausblick in alle Himmelsrichtungen. Die Burg in Bentheim

ist genauso zu sehen, wie die Kirche in Schüttorf.

Der Isterberg ist einer der letzten Ausläufer des Teutoburger Waldes mit einer Höhe von 68 Metern und ist vor rund 70 Millionen Jahren entstanden. Das einzigartige Naturdenkmal aus Sandstein ist eine sagenumwobene urzeitliche Kultstätte. Die Klippen „Siebenschläfer“, „Slopsteen“ und „Teufelsfelsen“ laden zu Kletterpartien ein. Wer aufmerksam sucht, findet auch den Fußabdruck des Teufels im Felsen.

KUNSTWEGEN UND RAUMSICHTEN

*kunstwegen ist aus einer grenz-
überschreitenden Kooperation
deutscher und niederländi-
scher Kunst- und Tourismusex-
perten entstanden und leitet
viele Radwanderer auf einer
Strecke von 180 km durch das
Vechtetal. Das europaweit ein-
malige „Freilichtmuseum“ prä-
sentierte Kunst in der Natur und
verbindet zwei unterschiedli-
che Kulturen miteinander.*

*2012 wurde „kunstwegen“ mit
dem Titel „raumsichten“ um
hochkarätige Werke zeitgenös-
sischer Künstler erweitert. Vier
der Kunstwerke laden auch in
der Samtgemeinde Schüttorf
zur Erkundung ein.*

**1 Ohne
Laßnitz** – Stahlfachwerk-
brücke, die Hans Schabus
(1970, Watchig) im Frühjahr
2012 aus der Steiermark in die
Grafschaft transportieren ließ
und die nun die Vechte genau
auf der Grenze zwischen
Nordrhein-Westfalen und Nie-
dersachsen kreuzt. Aus ihrer
ursprünglichen Funktion als

Eisenbahnbrücke herausgelöst,
entfaltet sie ohne Anbindung
als eigenständige Skulptur eine
besondere Wirkung.

2 Vechtewaren - Die
Künstlerin Antje Schiffer (1967,
Heiligendorf) entwickelt und
vertriebt mit Anwohnern vor
Ort ein lokales Produkt – die
„Ohner Leinen“. Die Ergebnisse
sind in der Gaststätte Timmer zu
sehen und zu erwerben.

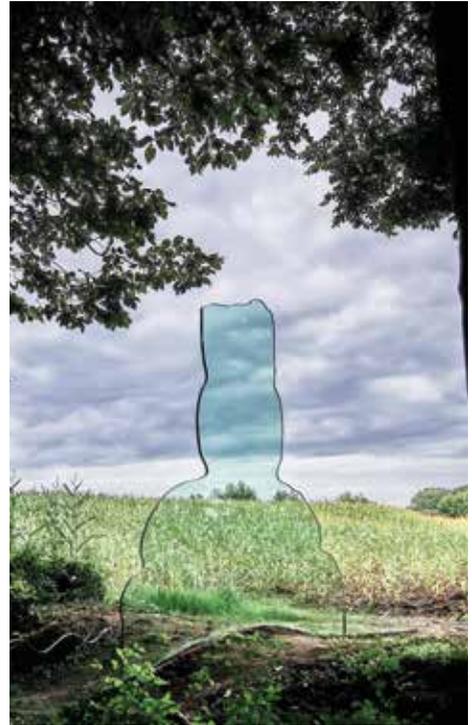
**3 Samern
Samerrott–Topographie
der Gemeinschaft.** Die Drei-
teilige Arbeit von Christoph
Schäfer (1964, Essen) besteht
aus den Stationen am Raben-
baum (Naturdenkmal, sie-
he Station 59), am Waldrand
(Glasskulptur) des Samerrotts
sowie in der Scheune (Kino,
Station 41) auf der Hofstelle
Schulze Holmer. Die bis heute
erhaltene gemeinschaftliche
Bewirtschaftung des Samer-
rotts und der lokalhistorische
Kontext bilden den Kern des
Denkmals für den Gemeinsinn.



4

Schüttorf

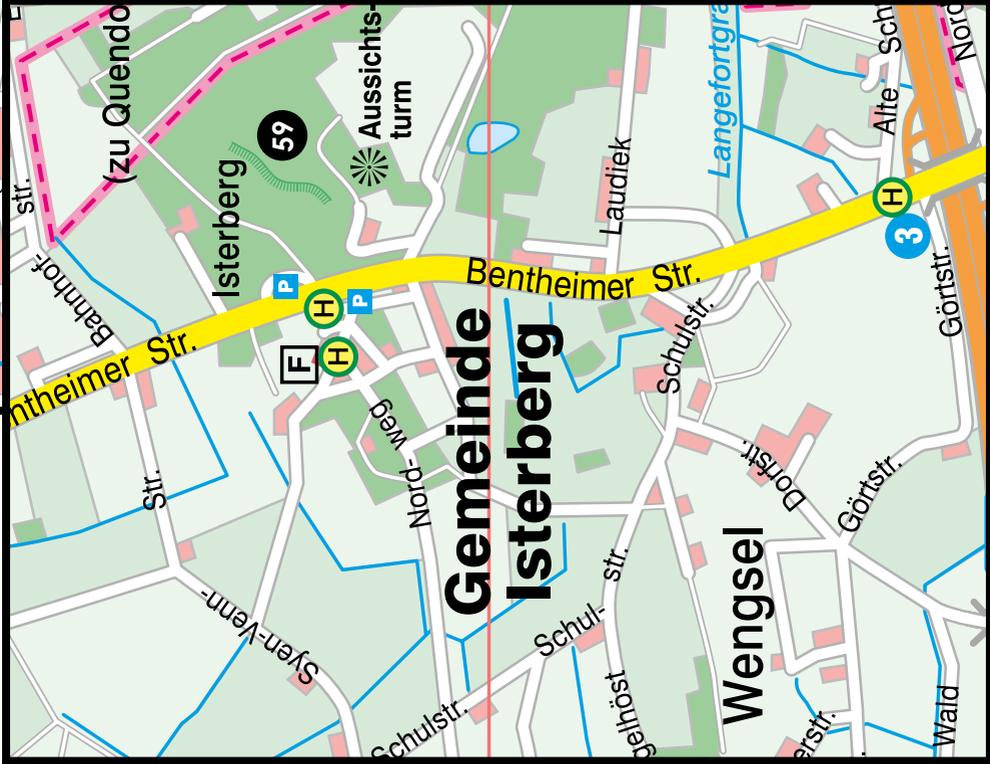
o.T. (Lichtung) – Installation des Künstlers Marko Lulic (1972, Wien), der 2011 ausrangierte Straßenlaternen der Stadt Schüttorf zu einer großflächigen Lichtskulptur arrangierte.

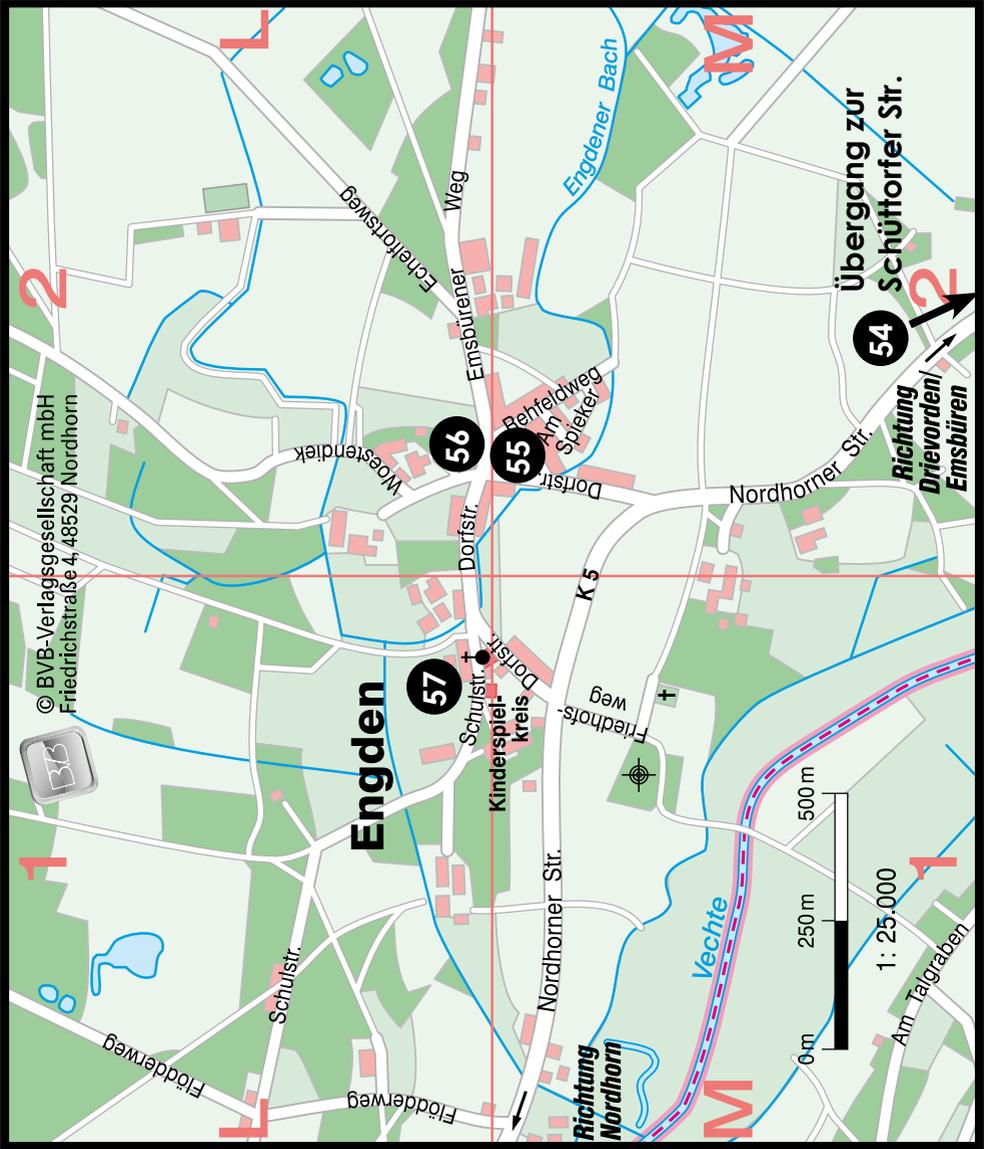


Fotografien: Helmut Claus.
© die Künstler*innen
bei Hans Schabus © VG Bild-Kunst, Bonn 2020



© BVB-Verlagsgesellschaft mbH
Friedrichstraße 4, 48529 Nordhorn





Impressum

Herausgeber

Samtgemeinde Schüttorf, Markt 2, 48465 Schüttorf
Telefon: 05923-9659-0
E-Mail: stadt@schuettorf.de
www.schuettorf.de

Redaktion

Daniela Noll
Besonderer Dank: Rainer Harmsen,
Gerd-Ludwig Hienz, Hans-Dieter Schrader

Kartenmaterial

 Abdruck mit freundlicher Genehmigung der
BVB-Verlagsgesellschaft mbH, Nordhorn

Fotos

Besonderer Dank:
Heinz Bavinck
Norbert Gaßner - www.fotos-byopi.de
Rainer Harmsen
Jürgen Heuermann
Heiko Peter
Manfred Voger

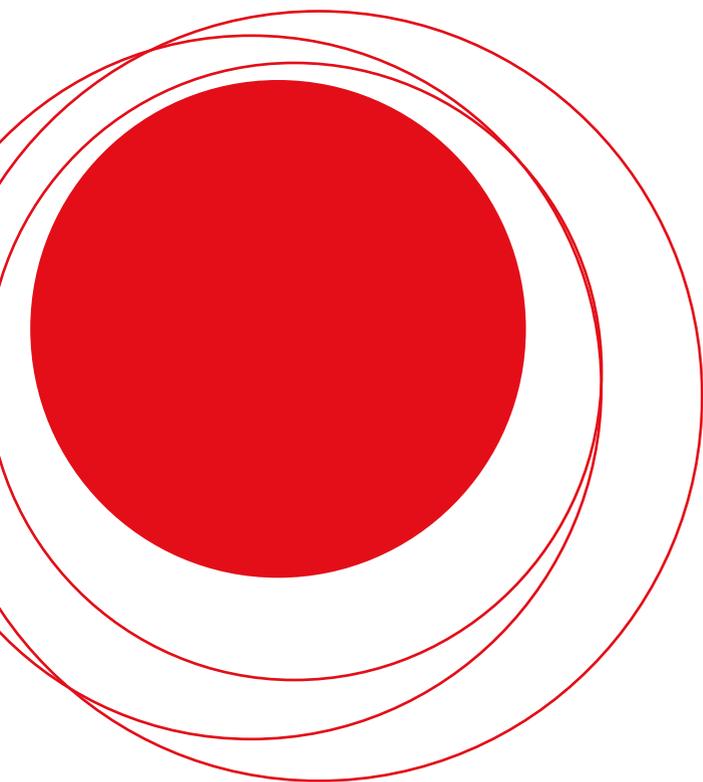
Titelbild

© Norbert Gaßner, Rainer Harmsen

Layout & Gestaltung

emsconcept GmbH, Wietmarscher Damm 12,
49744 Geeste
www.emsconcept.de





SCHÜTTORF

Samtgemeinde Schüttorf,
Markt 2,
48465 Schüttorf
www.schuettoorf.de